

Einführung in die Ausstellung

Ati von Gallwitz

MNEMOSYNE

Birgit Klausmann-Bürgers, Journalistin

Juni 2020

Wer das Atelier der Ati von Gallwitz betritt, befindet sich in einem Ort der Sinne. Hier ist die Natur zu Hause. Schon auf dem Weg durch die Garage hinüber in den hohen lichten Anbau mit seinem Zugang zum üppigen Garten begegnet man so manchem stummen Bewohner des Waldes - einigen besonders knorrig gewachsenen Aststücken, Schachteln mit getrockneten Baumfrüchten, Töpfe aus denen es quillt und sprießt. Ein prächtiges brusthohes Stamm-Exemplar mit schrundiger Rinde posiert wie ein Wächter an der Tür zum Atelier, wo Ati von Gallwitz inmitten ihres großen Kosmos an Fundstücken einen intensiven Dialog mit der Natur führt - und sie in Kunst verwandelt.

Wer diesen Ort betritt, der spürt: Die Natur ist Ati von Gallwitz' Seelenverwandte, ist ihr Inspiration, Leidenschaft, Liebe und Mission. "Sie war für mich immer das Wichtigste", bringt sie ihrer beider Verhältnis auf den Punkt.

Aufgewachsen inmitten von Wäldern im Sauerland schöpft sie seitdem aus einem großen Fundus an sinnlichen Eindrücken und Erfahrungen im Umgang mit der Natur.

Auch beruflich wurde sie zu ihrer Wegbegleiterin. Nach dem Abitur begann A. v. G. ihre Ausbildung zur Holzbildhauerin, gewann gleich zwei Wettbewerbe, wurde Landessiegerin in Baden-Württemberg, dann Bundessiegerin in ihrer Disziplin und gewann ein Stipendium, so dass sie studieren konnte, was sie wollte.

In Bonn besuchte sie Vorlesungen von Heinrich Lützel über altchristliche Kunst, bei Herbert von Einem über venezianische Malerei, sie wechselte nach Münster zu Kaufmann und Gollwitzer. 15. Jahrhundert und Weltgeschichte standen auf dem Plan. Weiter ging es nach Düsseldorf: Kunstakademie und Werkkunstschule - Begegnungen mit den Fotografien von Karl Blossfeld und Ernst Haeckel über Formen und Strukturen der Natur. "Das sind Säulen des Sehens und Wissens", betont Ati von Gallwitz. Sie greift auch heute immer wieder zu den Büchern ihrer geistigen Meister. "Ich mochte die Oberflächenbearbeitung des Holzes von Tilman Riemenschneider, Ernst Barlach, Wilhelm Lehmbruch und die Malerei und Zeichnungen von Dürer und da Vinci, um nur einige zu nennen."

Es ist schön, ihr zuzuhören, wenn sie über die "Sinnlichkeit des Holzes" spricht, wenn sie einen teilhaben lässt an dessen Welt der Farben, der Gerüche, der Haptik, der Maserung, seiner Leichtigkeit oder Schwere, wenn sie einen einführt in die Sprache der Bäume. "Holz spricht die Sinne an, es birgt Überraschungen, ich rieche und fasse es sehr gern an", macht sie deutlich. "Das Erspüren und dann das Transformieren und Form geben, das sind die Dinge, die ich in einer Skulptur oder einer Zeichnung immer anstrebe."

Lange vor den Grünen und einer Greta Thunberg hat Ati von Gallwitz bereits auf den Notzustand der Natur aufmerksam machen wollen. Einer ihrer Lehrer war Joseph Beuys, in dessen Bildhauerklasse sie an der Kunstakademie in Düsseldorf studierte. Seine politischen Wege konnte die junge Ati von Gallwitz, wie sie einmal in einem Interview sagte, nicht mitgehen. "Aber als Künstler und mit seiner Kunst hat er mich sehr geprägt. Insbesondere seine Zuwendung zur Natur und sein Umgang mit ihr haben mich zutiefst getroffen. Pflanzen, Materie, die Verbindung zu Materialien wie Erde, Kupfer, Filz und Fett trug er in sich. Er wollte dem Menschen die Natur kostbar machen", davon ist Ati von Gallwitz überzeugt.

Darum geht es ihr auch immer in ihrer Kunst. 1989 hat sie mit ihrer "Hommage an den deutschen Wald" begonnen, umweltkritische Themen künstlerisch darzustellen. "Und dabei bin ich geblieben. Mir ist es wichtig, für die Natur etwas zu tun. Etwas was kraftvoll ist und Beständigkeit hat. Es geht mir nicht um Zerstörung, sondern um Erhöhung, auch um die Kräfte der Schönheit".

So möchte ich nun Ihren Blick auf die sogenannten Fluterbys richten, eine humorvolle Verballhornung des Wortes Butterfly. Vielleicht kennen Sie den sogenannten Rorschach-Test, ein psychologisches Mittel anhand der Deutung von Tintenklecksbildern auf den Seelenzustand des Betrachters zu schließen, wie man die Methode salopp umreißen könnte. Ati von Gallwitz verweist ebenfalls auf dieses Diagnose-Verfahren. "Ich suche das innere Abbild eines Baumes indem ich eine Baumscheibe aufschneide und sehe, welche Erlebnisse der Baum hatte. Auf der einen Seite sehe ich die Geschichte, die andere Seite schwärze ich wie die Tuschgefäße in Japan, sodass man nicht mehr sehen kann, was war. Das ist das Geheimnis jeden Wachstums, einerseits das Erlebte, die Erkenntnis, das Wissen, andererseits das Geheimnisvolle, Ungewisse, Verborgene."

So werden die Fluterbys, die mit ihren in der Mitte verbundenen Hälften an einen Schmetterling erinnern, zu Sinnbildern der Dualität von Licht und Schatten und zu einer stillen Projektionsfläche der eigenen Seele. Und sie bewahren Ihr Geheimnis ganz sicher für sich.

Archive des Erlebten sind auch ihre Bücher, diese prachtvollen, Schellack-leuchtenden Folianten, oder die kleinen gewichtigen Bronzebändchen. Ati von Gallwitz bezeichnet sie als ihren Gegenentwurf zum Digitalen. "Ich möchte Archive herstellen, möchte auch ihre Haptik archivieren, die genauso wichtig ist wie das Seitenblättern. Ich möchte den Typus Buch archivieren, Tagebuch, Notizbuch, Lexikon, den die nächste Generation möglicherweise nicht mehr kennt. Ich möchte die Erkenntnisse oder die Geschichten, die in Büchern stecken, festhalten." So ist auch der Betrachter in diesen kreativen Prozess eingebunden, denn Ati von Gallwitz überlässt es ihm ganz alleine, welche Geschichten er diesen Baum-Büchern anvertrauen mag.

Dass nicht nur Schnitzmesser und Holzwerkzeug ihre Medien sind, dass die künstlerische Zeichnung eine weitere wichtige Facette ihres Schaffens ist, das zeigen die 36 kleinformigen Tuschezeichnungen, die Ati von Gallwitz zum Titel der Ausstellung inspirierten. Mnemosyne ist die Göttin der Erinnerung. Mit Zeus gebar sie die neun Musen. Sie habe diesen Namen gewählt, weil diese Zeichnungen mit eigenen Erinnerungen verbunden seien, mit Orten, Emotionen, Zufälligkeiten. In den Winzigkeiten, die sie auf ihren täglichen Wanderungen durch den nahe gelegenen Wald gefunden habe, sehe sie nicht immer vegetabile Formen, sondern Erweiterungen.

Da ist z.B. das Efeublatt, das zu einem Gesicht wurde, die Schnecke, die Füße bekam, ein kleines Schilfblatt mutiert zu einer Sequenz von Bildern, ein Vogelschwarm, der sich bewegt, wird zu einem Staubknäuel. Hier geht es um Naturteilchen, die sich zu Neuem entwickeln, es geht A. v. G. um einen Schöpfungsprozess.

Das Besondere an Tusche ist ihre tiefe Schwärze. Zielsicher muss sie aufgetragen werden, denn unabänderlich steht sie auf dem Papier. "Wenn sie aus dem Pinsel heraus läuft, dann ist sie für immer da," macht Ati von Gallwitz klar und schildert ihren Schaffensprozess als eine "Versenkung im Tun. Es ist höchste Konzentration und ein kurzes Vergnügen," schildert sie und vergleicht diesen Vorgang mit einer Yogaübung. So ist jede Tusche ein in sich abgeschlossener Vorgang, der entweder ein zufriedenes oder ein ärgerliches Gefühl erzeugt. "Dann will ich sie nicht behalten. Ich will die Empfindung haben: Okay. Geboren!"

Bevor Sie nun den verborgenen Welten, den Botschaften der Bäume, den spielerischen Metamorphosen der Ati von Gallwitz nachspüren, möchte ich noch auf dieses große Bild über dem Kamin aufmerksam machen, Acrylfarben und Kupferoxyd, das je nach Lichteinfall aufleuchtet. Es ist eine ihrer gemalten Hommagen an den Wald.

"Die aktuellen Diskussionen zeigen ja, dass wir für das Klima etwas tun können und dass der Wald im Zentrum unserer Aktivitäten steht," sagt Ati von Gallwitz.

Diesem Gedanken ist sie ihr Leben lang treu.

Birgit Klausmann-Bürgers